

Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens
Herausgeber: [s.n.]
Band: 24 (1982)

Artikel: Das Bündner Natur-Museum
Autor: Müller, Jürg P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-555577>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Bündner Natur-Museum

von Jürg P. Müller

Einleitung

Am 21. März 1981 wurde nach einer Bauzeit von knapp 4 Jahren das neue Bündner Natur-Museum in Chur der Öffentlichkeit übergeben. Mit dem Neubau konnte die akute Raumnot behoben werden, welche in den letzten Jahrzehnten die Aktivitäten des Museums entscheidend eingeschränkt hatte. Die Realisierung dieses Neubaus war nur dank des Legates von Dr. Moritz Blumenthal möglich geworden, der die «Stiftung für den Neubau eines Naturhistorischen Museums des Kantons Graubünden in Chur» als Haupterin einsetzte. Das neue Mu-

seum wurde mit den Mitteln der Stiftung und einem namhaften Beitrag des Kantons Graubünden finanziert. Inzwischen ist der Neubau vollständig auf den Kanton übergegangen, der sich mit der Entgegennahme des Legates verpflichtete, das Museum im Sinne des Testaments von Dr. Blumenthal zu führen und die jährlichen Betriebskosten zu übernehmen. Damit sind in räumlicher, finanzieller und organisatorischer Hinsicht alle Grundlagen geschaffen worden, die die unabdingliche Voraussetzung für die Erfüllung der vielseitigen Aufgaben eines modernen Natur-Museums sind.



Das neue Bündner Natur-Museum an der Masanserstrasse.
Architekten: B. Giacometti,
D. C. Giannini.

Foto: P. Vonow

Die Ausstellungen – das Kernstück des Museums

Für die meisten Besucher sind Ausstellungen und Museum identisch, da sich die übrigen Aktivitäten wie die wissenschaftliche, technische und administrative Tätigkeit gewissermassen «hinter den Kulissen» abspielen. Aber gerade diese Bereiche der Museumsarbeit ermöglichen erst die Gestaltung und den Aufbau der Ausstellungen sowie ihre Benutzung durch das Publikum.

Die Ausstellungen neuzeitlicher Natur-Museen sind dadurch geprägt, dass versucht wird, nicht allein die Vielfalt der Natur zu dokumentieren, sondern auch Zusammenhänge in der Natur aufzuzeigen. Diese thematischen Ausstellungen sind gekennzeichnet durch eine geringere Anzahl von Ausstellungsobjekten und das fast vollständige Fehlen von aussergewöhnlichem Museumsgut, den Raritäten und Abnormitäten. Solche erwecken zwar das Staunen des Publikums, sind aber in geringer Weise geeignet, zu einem besseren Verständnis der Natur anzuleiten. In der Natur ist gerade das Normale bedeutungsvoll, interessant und grundlegend.

Ein kurzer Rundgang durch die Ausstellungen gibt einen Eindruck von den wichtigsten Themenkreisen, die das Museum dem Besucher näherbringen möchte.

Die Ausstellung im Erdgeschoss beginnt mit Informationen über die Geographie Graubündens. Damit wird verdeutlicht, dass das Bündner Natur-Museum ein Regionalmuseum ist, das sich auf die Darstellung der Natur des Kantons Graubünden beschränkt. Diese Beschränkung ist in Tat und Wahrheit gar keine, denn schon die geographische Vielfalt des Kantons lässt auf eine besonders reichhaltige Natur schliessen. Die Vielfalt der Landschaft wird durch Umweltfaktoren geprägt, welche regional stark variieren und damit einmalige Landschaftsgefüge entstehen lassen. Im Gegensatz zu dieser Vielfalt in der Horizontalen steht eine gewisse Einheit in der Vertikalen. Die Höhenstufen der Bündner Alpen zeigen, wie stark die Zunahme der Niederschläge und die Abnahme der Temperatur die Entwicklung der Pflanzendecke beeinflusst. Von den typischen Lebensgemeinschaften unserer Region ist der Alpenfichtenwald die häufigste. An seinem Beispiel werden die wichtigsten Merkmale einer Lebensgemeinschaft, nämlich das Nahrungsnetz, der Energiefluss und die Stoffkreisläufe erklärt.

Die Schilderung der vielseitigen Wechselbeziehungen im Alpenfichtenwald erweckt den Eindruck, die Natur sei in unserem Kanton intakt und idyllisch. Darum wird im folgenden Teil der Ausstellung darüber berichtet, wie viele



Präparate erlauben intensive Studien des Körperbaus und ergänzen so die Freilandbeobachtungen.

Foto: Grischuna Press

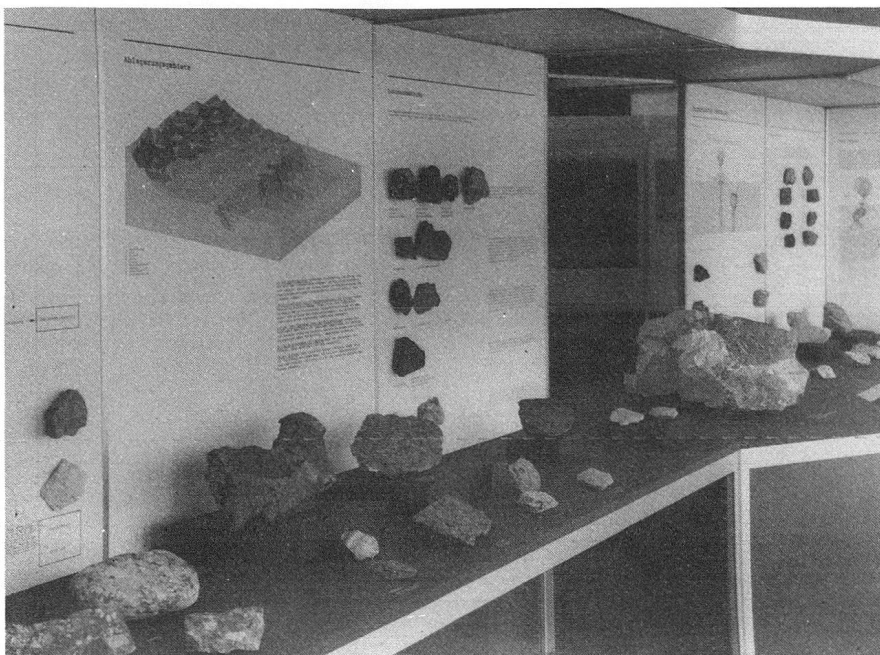
Naturlandschaften in naturnahe und schliesslich naturferne Kulturlandschaften verwandelt wurden. Sodann wird dem Besucher ins Bewusstsein gerufen, wie sehr das Schicksal vieler Tier- und Pflanzenarten allein von seinen Entscheidungen und Aktivitäten abhängt.

Im 1. Obergeschoss steht das Kennenlernen der häufigsten Tierarten im Vordergrund. In einer ersten Ausbautetappe wurden die einheimischen Vögel und Säuger ausgestellt. Um den Besucher nicht mit einer unüberschaubaren Formenvielfalt zu konfrontieren, wurden seltene Formen, wie zum Beispiel Irrgäste, bewusst weggelassen.

Es ist eine ungemein schwierige Aufgabe, dem Besucher die komplexe Geschichte der Bündner Alpen zu erklären. Voraussetzung dazu ist die Kenntnis einiger geologischer Grundbegriffe. Wie ist die Erdkruste aufgebaut? Welche Kräfte wirken gestaltend auf sie ein? Wie entstehen Gesteine, und was können wir aus ihnen herauslesen? Wer sich mit Fragen wie diesen beschäftigt hat, ist für einen Gang durch die Erdgeschichte unserer Bündner Alpen gerüstet. Für diese Geschichte gelten Zeitmassstäbe, die uns vorerst unvorstellbar sind. Die Ausstellung berichtet nicht nur vom Werden unserer Landschaft, sondern zeigt auch auf, wie vergänglich selbst die «ewigen Berge» sind.

Auch Mineralien sind vergänglich. Im Normalfall werden sie von der Erosion freigelegt und gleich auch zerkleinert. Nur der Strahler, der sie unversehrt aus einer Kluft birgt, bewahrt sie vor diesem natürlichen Schicksal. In der Mineralien-Ausstellung sind die Objekte einmal nach Fundgebieten geordnet. Schon ein flüchtiger Rundgang zeigt die enge Beziehung zwischen Mineralienarten und Herkunftsort auf. An den Kristallen fasziniert nicht allein ihre Schönheit. Wie erklären sich ihre Formen? Wie entstehen Mineralien? Auf diese Fragen soll eine Ausstellung über die allgemeine Mineralogie Auskunft geben, welche auch eine Beziehung zur geologischen Ausstellung herstellt.

Der Rundgang durch das Museum zeigt, dass zur Gestaltung von thematischen Ausstellungen neben dem Museumsgut auch didaktische Hilfsmittel wie grafische Darstellungen, Fotos und audiovisuelle Geräte eingesetzt werden müssen. An verschiedenen Arbeitsplätzen kann der Besucher weiterführende Literatur studieren, Ausstellungsobjekte selber in die Hand nehmen oder gar mit dem Mikroskop arbeiten. Wir hoffen, dass diese Betätigungsmöglichkeiten zu einer weiteren und intensiveren Beschäftigung mit der Natur anregen und bemühen uns, das bestehende Angebot in Zukunft noch zu vermehren.



Die Gesteine sind nicht unter Glas und können aus der Nähe beobachtet sowie berührt werden.

Foto: Grischuna Press

An einem Arbeitsplatz können Kleinmineralien mit dem Mikroskop betrachtet werden.

Foto: Grischuna Press



Neben den technischen Hilfsmitteln ist die traditionelle Führung der Besucher durch einen Museumsmitarbeiter zweifellos die beste Gelegenheit, im direkten Gespräch Unverstandenes zu erklären und weiterführende Anregungen zu machen. So sind Museen auch Orte der Begegnung. Sie stehen jedermann offen. Gerade die Natur-Museen werden traditionsgemäß von breiten Bevölkerungskreisen besucht. Damit dienen sie in besonderem Masse der Verbrei-

tung der Kultur auf allen Stufen. Als kantonale Institution möchte das Bündner Natur-Museum nicht nur alle Bevölkerungsschichten, sondern auch alle Talschaften erfassen. Diese Aufgabe erfüllen die Wanderausstellungen. Mit der Sonderausstellung «Libellen – Kleinodien unserer Gewässer» des Schweizerischen Bundes für Naturschutz wird eine bereits im alten Haus geübte Tradition schon im Jahr der Eröffnung wieder aufgenommen.



Sonderausstellung «Libellen» im Mehrzwecksaal des Museums.

Foto: Grischuna Press

Die wissenschaftliche Arbeit – eine entscheidende Grundlage

Zu Beginn des Jahrhunderts dienten die Ausstellungen oft gleichzeitig als wissenschaftliche Dokumentationssammlungen. Heute werden wissenschaftlich bedeutsame Objekte ebenso wie rein wissenschaftliche Sammlungen in besonders eingerichteten Magazinen aufbewahrt. Im 1. Untergeschoss des neuen Museums befindet sich ein Kulturgüterschutzraum, der mit einer Rollgestellanlage versehen ist. Er beherbergt z. B. das Herbarium, die Insekten- und Skelettsammlungen.

Die biologischen Sammlungen dienen traditionsgemäss dem Vergleich und der Bestimmung der Arten sowie der Dokumentation ihrer Verbreitung. Zahlreiche Wissenschaftler benutzen diese Sammlungen, indem sie Material entlehnen oder in einem unserer Labors studieren. Eine mineralogische und eine geologische Dokumentationssammlung sind im Aufbau.

Besteht heute keine Beziehung zwischen Ausstellung und wissenschaftlicher Tätigkeit mehr? Ich möchte diese Frage am Beispiel des biologischen Fachbereichs beantworten. Als Regionalmuseum möchte das Bündner Natur-Museum den Besucher vor allem mit der Natur des Kantons Graubünden vertraut machen. Leider sind unsere Kenntnisse selbst über das Vorkommen leicht bestimmbarer Arten wie etwa der Wirbeltiere recht unvollständig. Um in Zukunft fundiertere Angaben über die Verbreitung der Wirbeltiere in unserem Kanton machen zu können, hat das Museum als Langzeitprojekt verschiedene Programme zur Erfassung der Verbreitung der Säuger, Vögel, Amphibien und Reptilien in Graubünden gestartet. Damit wurde bewusst ein Forschungsschwerpunkt gesetzt. Dies ist bei den personellen Möglichkeiten eines Regionalmuseums, die keine Zersplitterung erlauben, eine dringende und sinnvolle Massnahme.

Bei der Beschreibung der Aufgaben des Museums wie auch der realisierten Ausstellungen wurde auf die Bedeutung des interdisziplinären Fachbereichs Ökologie hingewiesen. Die Ökologie ist heute Gegenstand intensivster Forschung und erlebt eine stürmische Entwicklung. Nur bei engem Kontakt zur laufenden For-

schung kann in diesem Fachbereich ein aktueller Wissensstand erworben werden, der seinerseits Voraussetzung für die Gestaltung zeitgemässer Dauer- und Sonderausstellungen ist. Daher übernahm der Museumsleiter kürzlich im interdisziplinären Forschungsprojekt MAB «Belastung alpiner Ökosysteme» die Projektleitung des Fachbereichs Fauna. Gerade dieses interdisziplinäre Forschungsprojekt dient auch der Kontaktpflege mit Forschungsinstituten der verschiedensten Richtung, auf die ein Regionalmuseum mit seinem beschränkten Mitarbeiterstab dringend angewiesen ist.

Wie wird ein Ausstellungskonzept realisiert?

Wissenschaftliche und didaktische Kenntnisse und Überlegungen bilden die Basis für die Ausstellungskonzepte. Diese werden vom Museumsleiter und Mitarbeitern im Auftragsverhältnis erarbeitet. Für die Umsetzung in die dreidimensionale Form der Ausstellung sind die verschiedensten technischen Arbeiten nötig.

Das Ausstellungsmobiliar, also Vitrinen, Stellwände und dergleichen, wird in der Regel von einer Standbaufirma geliefert. Alle Mobilien im neuen Haus sind aus einem Elementsystem mit einem einheitlichen Grundraster aufgebaut. Die einzelnen Elemente können für den Aufbau der verschiedensten Vitrinentypen verwendet werden, so dass Umstellungen leicht möglich sind. Spezielle Mobilien werden vom Hauswart in der Schreinerei des Museums hergestellt.

Das Museumsgut biologischer und erdwissenschaftlicher Art muss für die Ausstellungen noch besonders bearbeitet werden. Ältere Präparate von Wirbeltieren etwa werden durch den Museumspräparator überholt, der auch neue Präparate von Tieren und Pflanzen herstellt. Zur Erfüllung dieser fachlich sehr anspruchsvollen Aufgabe steht ihm im neuen Haus ein gut eingerichtetes Präparatorium zur Verfügung. Auch die erdwissenschaftlichen Objekte bedürfen einer Präparation: Die Mineralien müssen sauber gereinigt werden, Gesteine werden gesägt, angeschliffen, poliert und montiert.

Die grafischen Arbeiten wie das Anfertigen von wissenschaftlichen Zeichnungen, Schema-

tas, Beschriftungen, Fotos etc. werden durch beauftragte Einzelpersonen und Firmen in enger Zusammenarbeit mit dem Museumspersonal ausgeführt.

Der Aufbau neuer Ausstellungen erfolgt in mühsamer Kleinarbeit, die zu einem wesentlichen Teil im Museum selbst erledigt wird. Die wissenschaftlichen und technischen Arbeiten bedingen auch einen beachtlichen administrativen Aufwand.

Ausblick

Mit der Eröffnung des neuen Museums konnte das Grundgerüst der neuen Ausstellungen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. In den nächsten Jahren werden die Ausstellungen

ergänzt, verbessert und auch wieder umgestellt, wenn neue Erfahrungen dies erfordern. Entgegen einer weit verbreiteten Auffassung ist eine Museumsausstellung nicht Sinnbild für das Unveränderliche. Auch sie soll einem steten Wandel unterworfen werden.

Mit dem Neubau sind vor allem in räumlicher Hinsicht die Grundlagen für eine erfolgreiche Museumstätigkeit in den verschiedensten Bereichen geschaffen worden. Um seine vielfältigen Aufgaben erfolgreich bewältigen zu können, ist das Bündner Natur-Museum aber nach wie vor auf eine intensive Zusammenarbeit mit allen Kreisen angewiesen, denen die Erhaltung unserer vielfältigen Natur ebenfalls ein dringendes Anliegen ist.

Chur
Arosa
Davos
Flims
St. Moritz

DOSCH GARAGEN

GRAND GARAGE AG CHUR
Kasernenstr., Tel. 081/21 51 71

LIDOC GARAGE AG CHUR
St. Margrethenstr. 9, Tel. 081/22 13 13

GM OPEL Jeep

MERCEDES-BENZ FIAT MITSUBISHI
